

1 Einführung

1.1 Tabu Lagerbordell

Geschichte einer deutschen Verdrängung

Der sozialistische Reichstagsabgeordnete Erich Roßmann wurde von den Nationalsozialisten in verschiedenen Konzentrationslagern inhaftiert, so auch in Sachsenhausen. Dort erlebte er die Eröffnung eines Bordells für Häftlinge und sprach darüber mit einem Kameraden. In seinen später veröffentlichten Erinnerungen berichtet er:

August Christ, mit dem ich die Angelegenheit besprach, sagte entsetzt: „Glaube mir, lieber Roßmann, wenn wir draußen unseren Freunden und Angehörigen diese Geschichte erzählen, glauben sie es nicht, und dennoch ist es schamlose Wirklichkeit.“ Ich konnte ihm nur beipflichten.¹

Auf Befehl Heinrich Himmlers wurden zwischen 1942 und 1945 in zehn der großen Konzentrationslager Bordelle eingerichtet, so in Mauthausen, Gusen, Flossenbürg, Buchenwald, Auschwitz-Stammlager, Auschwitz-Monowitz, Dachau, Neuengamme, Sachsenhausen und Mittelbau-Dora. Diese Bordelle, von der SS „Häftlings-Sonderbauten“ genannt, wurden nicht für SS-Männer, sondern für männliche Häftlinge errichtet. Der Bordellbesuch sollte ein Anreiz zur Steigerung ihrer Arbeitsleistung sein. Die Vorstellung, dass in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern Bordelle für Häftlinge existierten, erscheint uns heute – mehr als 60 Jahre nach dem Ende des NS-Regimes – genauso absurd wie einst dem KZ-Häftling Erich Roßmann. Sie kollidiert mit den tradierten Erinnerungsbildern der KZ als Orten des Grauens: kahl geschorene Häftlinge, ausgemergelte Körper auf Holzpritschen, Leichenberge im KZ Bergen-Belsen und vor allem die Krematorien von Auschwitz-Birkenau.²

Und doch hatte Eugen Kogon bereits in seiner 1945 verfassten und ein Jahr später publizierten Studie *Der SS-Staat*³ über das Lagerbordell im KZ Buchenwald berichtet. Er widmete der Thematik in seiner Dokumentation, die zugleich die

erste systematische Darstellung des KZ-Systems ist, ein gesamtes Kapitel. Auch andere Überlebende der KZ Dachau, Sachsenhausen und Neuengamme berichteten in ihren kurz nach dem Krieg veröffentlichten Erinnerungen über Lagerbordelle.⁴ In diesen sich ähnelnden Berichten drückten die Autoren ihre Verwunderung über die Errichtung von Bordellen aus, schilderten die Organisation dieser Einrichtung, unterstrichen zumeist den Boykott seitens der politischen Häftlinge und berichteten über die „Korruption“, die nach Eröffnung dieser Einrichtung einsetzte. Die Frauen sind in diesen Erinnerungen meist als Opfer dargestellt. Die Autoren unterstrichen, dass die Frauen unter falschen Versprechen für das Lagerbordell rekrutiert worden waren.⁵ Eine Ausnahme macht lediglich Kogon. Er unterstellte den Frauen im Lagerbordell Buchenwald: „Bis auf wenige Ausnahmen haben sie sich in ihr Schicksal ziemlich hemmungslos gefügt.“⁶

Die anfängliche Offenheit ist im Kontext des Bedürfnisses vieler ehemaliger Häftlinge zu verstehen, das erfahrene Leid sowie das Grauen der KZ der Nachkriegsöffentlichkeit mitzuteilen. Dies zeigt sich auch an anderen Schilderungen von Überlebenden, in denen Aspekte des Lagerlebens wie Sexualität und sexualisierte Gewalt dargestellt werden.⁷ Allerdings wurden entsprechende Schilderungen oft nicht publiziert.⁸ Dieser offene Umgang mit der Thematik Lagerbordelle als Bestandteil des KZ-Systems fand allerdings wenige Jahre später ein Ende, wie die Historikerin Christl Wickert beobachtete. Verstärkt begannen sich Vorurteile gegenüber ehemaligen Sex-Zwangsarbeiterinnen zu zeigen.⁹ Dieser Zeit der zunehmenden Stigmatisierung folgte eine Epoche des Schweigens über KZ-Bordelle, die allerdings im Kontext der politischen Situation in den beiden deutschen Nachkriegsstaaten gesehen werden muss.

Die BRD durchlief in den 1950er Jahren eine Zeit der Vergangenheitsabwehr und Schuldabwälzung, in der die Verbrechen der Nationalsozialisten verdrängt wurden.¹⁰ Erst durch engagierte Intellektuelle kam es seit 1958 und insbesondere durch die 68er-Generation zur offenen Auseinandersetzung mit dem „Dritten Reich“. Dabei war der Diskurs stark politisiert. Die Umstände erforderten eine deutliche und klare Sprache der Erinnerung, denn die Aufarbeitung der Geschichte war mit zentralen Forderungen nach Anerkennung der Opfer und Bestrafung der Täter verbunden. Ehemalige Konzentrationslager, wie Dachau und Flossenbürg, waren von der Politik der Verdrängung maßgeblich beeinflusst. Durch Weiternutzung von Teilen des Lagers war der ursprüngliche Charakter kaum mehr erkennbar. Lediglich wenige markante Bauten – wie etwa Krematorien – blieben als Orte der Erinnerung erhalten. In den 1960er Jahren bestand in Dachau die Museumskonzeption darin, durch eine „vereinfachende Rekonstruktion und Konservierung nur ausgewählter Details“¹¹ ein simples Bild der KZ-Geschichte zu verbreiten. Ein komplexes Thema wie das der Lagerbordelle konnte dabei nicht berücksichtigt werden.¹² So verschwanden auch die ehemaligen Lagerbordellbaracken aus der Topografie der Gedenkstätten.¹³

In der DDR wurde der Erinnerungsdiskurs nicht nur politisiert, sondern in den Kanon des kommunistischen Weltbildes integriert. Dabei entwickelte sich das Bild eines „gemeinsamen Siegs der antifaschistischen deutschen Widerstands-

kämpfer und der Soldaten der Sowjetunion über die Hitler-Diktatur“ zum zentralen Gründungsmythos der DDR. Deutlich wurde dies in der staatspolitisch instrumentalisierten Überlieferung der „Selbstbefreiung“ des Konzentrationslagers Buchenwald in der DDR. Das ehemalige KZ am Ettersberg wurde aufgrund seiner Geschichte zum zentralen Ort der Erinnerung an die Konzentrationslager.¹⁴ Die Dominanz des Diskurses durch die kommunistischen Überlebenden hatte zur Folge, dass besonders heikle Themen tabuisiert wurden – besonders das Thema KZ-Bordell. Bei der Gestaltung der Gedenkstätten wurde diese Institution für nicht erinnerungswürdig befunden und aus der Darstellung der Geschichte eliminiert. Das Lagerbordell war ein Ort, der die besondere „Klarheit“ bei der Präsentation des Leidensweges von KZ-Häftlingen unterwanderte. Es passte nicht in das darzustellende Spannungsfeld von Opferschaft und Widerstand.¹⁵ Damit fielen auch die ehemaligen Lagerbordelle der Demontage zum Opfer.¹⁶

In der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald blieben zwar die Fundamente der Baracke erhalten, doch wurden sie für die Besucher nicht gekennzeichnet. Vielmehr gab die Leitung der Mahn- und Gedenkstätte die interne Order heraus, diese „für ein faschistisches KZ ungewöhnliche Einrichtung“¹⁷ nicht zu zeigen.¹⁸ Der ehemalige Buchenwald-Häftling und damalige Vizepräsident des Internationalen Komitees Buchenwald-Dora, Walter Bartelt, formulierte dies wie folgt: „Wir vermeiden über den Sonderbau zu schreiben oder zu sprechen, weil wir der Meinung sind, daß es von keinem öffentlichen Interesse ist, darüber sich auszulassen.“¹⁹ Nicht nur passte dieses Thema nicht in die politisierte Darstellung des KZ Buchenwald, auch war das Thema unangenehm, weil führende Parteikader das Lagerbordell selbst besucht hatten. Dennoch forschten DDR-Historiker zur Thematik Lagerbordelle, nämlich dort, wo diese in die offizielle Geschichtsschreibung passte. Das ehemalige KZ Mittelbau-Dora, in dem in unterirdischen Schächten die so genannten „Vergeltungswaffen“ produziert wurden, rangierte im Erinnerungsdiskurs als zentrales Beispiel für die Verbindung von Kapitalismus, Imperialismus und Nationalsozialismus. Die Errichtung von Lagerbordellen im Kontext der Produktionssteigerung unterstrich die menschenverachtende Dimension dieses Zusammenhangs.²⁰

Gleichzeitig fehlten die Berichte der Opfer der sexuellen Ausbeutung in den KZ. Das lag nicht nur am Gefühl der Scham und der allgemeinen Schwierigkeit, über solche traumatisierenden Erfahrungen zu sprechen.²¹ Ein besonderer Grund war auch, dass diese Frauen nicht als Opfer des Nationalsozialismus und der nationalsozialistischen Konzentrationslager anerkannt wurden. Die meisten deutschen Sex-Zwangsarbeiterinnen waren als „Asoziale“ in ein KZ eingeliefert worden und somit in der BRD von einer Entschädigung nach dem Bundesentschädigungsgesetz (BEG) ausgeschlossen. Ihnen wurde nicht nur eine Rehabilitierung oder Entschädigung versagt, vielmehr erlitten sie auch nach dem Krieg weitere Repressalien.²² In der DDR existierten zwei Kategorien von Verfolgten, die privilegierte Gruppe der „Kämpfer“ und die der bloßen „Opfer“. Ehemalige „asoziale“ KZ-Häftlinge waren bereits seit 1946 aus dem Kreis der „Opfer des Faschismus“ (OdF) ausgeschlossen.²³ Allgemein kann davon gesprochen werden, dass die Si-

tuation der ehemaligen „Asozialen“ ähnlich der in der Bundesrepublik Deutschland war und sich bis zum Ende der DDR fortsetzte. Ferner war „Asozialität“ in der Deutschen Demokratischen Republik ab 1968 wieder eine Straftat.²⁴

Erst dem Engagement verschiedener nicht-staatlicher Organisationen, wie dem der Projektgruppe für die vergessenen Opfer des NS-Regimes in Hamburg e.V. sowie Frauen wie Christa Paul und Reinhild Kassing, die sich seit den 1990er Jahren intensiv für die Rechte der „vergessenen Opfer“ einsetzen, ist es zu verdanken, dass einige wenige Betroffene ihr Recht auf Anerkennung als Opfer einklagten. Dennoch erfuhr die deutliche Mehrheit der ehemaligen Sex-Zwangsarbeiterinnen weder eine Rehabilitierung noch erhielt sie Entschädigungsleistungen, schon gar nicht für die sexuelle Ausbeutung in einem Lagerbordell.²⁵ Neben der verweigerten Anerkennung waren sicher auch die stigmatisierenden Berichte ehemaliger Häftlinge für das Schweigen der betroffenen Frauen verantwortlich. Neben der bereits erwähnten Aussage Kogons haben sich mehrere ehemalige französische Häftlinge sowie der spanische Buchenwald-Überlebende Jorge Semprun negativ über die Frauen geäußert.²⁶

Stand der Forschung

Seit Beginn der 1990er Jahre beschäftigt sich die historische Forschung mit der Thematik der Bordelle in Konzentrationslagern.²⁷ Dabei richtete sich der Blick zentral auf die weiblichen Opfer der sexuellen Ausbeutung und war eng mit politischen Zielen, insbesondere der Rehabilitierung und Entschädigung dieser „vergessenen Opfer“, verbunden. Christa Pauls Publikation *Zwangsprostitution*²⁸ war die erste Monographie über sexuelle Ausbeutung im „Dritten Reich“ und wurde zum Standardwerk, auf das sich zumeist Historiker immer wieder bezogen. In den folgenden Jahren erschienen kleinere Publikationen, in denen das Thema diskutiert wurde.²⁹ Neben der historiographischen Aufarbeitung der Thematik Lagerbordelle und Sex-Zwangsarbeit befassten sich Forscherinnen mit Fragen der Tabuisierung nach 1945 oder der Einordnung in das Themenfeld gender-basierter Gewalt in Kriegen.³⁰

Seit dem Jahr 2004 finden Untersuchungen zu Lagerbordellen auch eine stärkere Einbindung in die Thematisierung der Bedeutung von Weiblichkeit und geschlechtsbezogener Gewalt im Nationalsozialismus. Hervorzuheben ist hier die Studie der österreichischen Soziologinnen Helga Amesberger, Katrin Auer und Brigitte Halbmayr mit dem Titel *Sexualisierte Gewalt*, in der die Thematik sexueller Gewalt gegen Frauen in Konzentrationslagern zum ersten Mal explizit thematisiert wurde. Ein Teil dieser Arbeit beschäftigte sich mit der sexuellen Ausbeutung von Frauen in Lagerbordellen.³¹ Zwei Jahre später veröffentlichte die Wiener Gruppe „Die Aussteller“ eine kleine Monographie über Sex-Zwangsarbeit, die selbst eine überarbeitete Fassung des Ausstellungskataloges der gleichnamigen Ausstellung war und das Thema im Kontext der nationalsozialistischen „Rassenideologie“ und Frauenpolitik erörterte.³²

Aktuell lassen sich folgende Tendenzen bei der Aufarbeitung der Thematik beobachten. Seitens der historischen Forschung nimmt das Interesse erheblich zu. Die Thematik wird nunmehr auch in allen KZ-Gedenkstätten, in denen sich solche Einrichtungen befunden haben, explizit thematisiert oder zumindest berücksichtigt. Allerdings bleibt sie nach wie vor ein marginaler Aspekt der KZ-Forschung, was sich deutlich am Umfang der Berücksichtigung dieser Thematik im aktuell erschienenen neunbändigen Kompendium zur Geschichte der Konzentrationslager, *Der Ort des Terrors*, zeigt.³³ Der primäre Grund für die andauernde Marginalisierung des Themas dürfte darin liegen, dass unter nicht wenigen Historikern das Phänomen der Lagerbordelle als für das Überleben der meisten Häftlinge und damit für die Geschichte der KZ als unbedeutend verstanden wird. Dabei wird jedoch die qualitative Dimension des Phänomens übersehen: Lagerbordelle waren eine besonders perfide Form der Gewalt in den KZ. Das Fehlen einer systematisierenden Gesamtdarstellung der Geschichte der Lagerbordelle begünstigte diese bedauerliche Entwicklung.

Christa Pauls Monographie ist seit ihrer Veröffentlichung das Standardwerk der Forschung. Die Bedeutung ihrer Pionierarbeit kann nicht genug betont werden, denn sie war ausschlaggebend für die wissenschaftliche Thematisierung von Zwangsprostitution im Nationalsozialismus. Allerdings hat sich der Forschungsstand in den letzten zehn Jahren weiterentwickelt, zentrale Aussagen müssen anhand neu erschlossener Quellen revidiert oder relativiert werden. Zum Zeitpunkt von Pauls Veröffentlichung war es nicht möglich, die quantitative Dimension der Thematik an Zahlen zu veranschaulichen, sowohl auf der Seite der Opfer als auch auf der Seite der Bordellbesucher. An anderer Stelle müssen Quellen als widerlegt betrachtet werden. Das in Christa Pauls Buch veröffentlichte Interview mit „Frau D.“ galt lange Zeit als zentraler Beleg für die Existenz von Bordellbaracken für SS-Männer in den Konzentrationslagern. Darin berichtete die Zeitzeugin über ihre Verschleppung in ein solches Bordell im KZ Buchenwald.³⁴ Die Auswertung von Akten der Sozialfürsorge der Stadt Hamburg zeigte jedoch, dass die Frau zu der von ihr angegebenen Zeit nicht in Buchenwald war, sondern sich entmündigt in einer Hamburger Fürsorge-Anstalt befand.³⁵ Problematisch ist auch, dass, obwohl *Zwangsprostitution* laut Selbstverständnis der Autorin ein politisches Werk ist, Wissenschaftler dieses Buch wiederholt als historiographische Untersuchung behandelt haben. Dabei werden fragwürdige oder heute widerlegte Aussagen unreflektiert übernommen, was der Bildung von Mythen Vorschub leistet.

Die mediale Repräsentation

Seit den ersten Veröffentlichungen zu Lagerbordellen gibt es ein immer wiederkehrendes mediales Interesse an dieser Thematik. Bereits 1995 strahlte das öffentlich-rechtliche Fernsehen einen Dokumentarfilm über Lagerbordelle mit dem Titel *Das große Schweigen* aus.³⁶ Im Jahr 2003 widmete das ZDF-Magazin *Frontal 21* dem Thema eine Reportage.³⁷ Auch in Laurence Reeses weltweit erfolgr-

eicher Dokumentation über Auschwitz wurde über die Häftlingsbordelle von Auschwitz berichtet.³⁸ In den letzten Jahren verstärkte sich das Interesse internationaler Massenmedien an dieser Thematik. Den Anstoß lieferten die Ausstellung *Sex-Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern* in der ehemaligen Baracke des Lagerbordells in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen im Jahr 2006 und eine überarbeitete Fassung der Ausstellung in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück im Jahr darauf.³⁹

Unabhängig davon ist die Verbindung von sexueller Gewalt und Faschismus ein immer wiederkehrendes, medial beliebtes Thema. Das Bild von SS-Männern, die jüdische Frauen in Bordelle verschleppten und dort sexuell missbrauchten, taucht bereits in Ka-tzetniks Buch *Das Haus der Puppen* auf.⁴⁰ Dieser Roman, über den der Autor sagt, er habe ihn auf der Basis des Tagebuchs einer jungen Frau geschrieben, erzählt die Geschichte einer jüdischen Frau, die in das Lagerbordell in Auschwitz verschleppt wurde. Reißerisch aufgemacht und in pornografischer Form wurde das Bild der sexuellen Ausbeutung in Kombination mit Gewalt in KZ auch in den italienischen SS-Sexploitation-Filmen, in denen sich Softsex-Szenarien mit sexueller Gewalt und Holocaust-Ikonographie vermischen, reproduziert.⁴¹ Hervorzuheben sind hierbei besonders auch die pornografischen *Stalag*-Hefte aus dem Israel der frühen 1960er Jahre.⁴²

Der Themenkomplex Sexualität und Faschismus wurde aber auch auf künstlerisch anspruchsvolle Weise inszeniert, war dabei aber kaum weniger umstritten. Insbesondere trifft dies auf Pier Paolo Pasolinis *Salò oder die 120 Tage von Sodom* oder Liliana Cavanis *Nachtportier* zu.⁴³ Durch die hier genannten Medien wurde die von Ka-tzetnik initiierte Sensationalisierung bei gleichzeitiger Enthistorisierung des Themas Lagerbordelle vorangetrieben.⁴⁴ Aufgrund der Tabuisierung der Thematik und der unzureichenden Quellenerschließung konnte die historische Forschung dieser Entwicklung wenig entgegenzusetzen. So prägte sich nicht nur das Bild von jüdischen Frauen kollektiv ein, die von Nationalsozialisten in Bordelle gesperrt wurden.⁴⁵ Auch verbreitete sich nach ersten wissenschaftlichen Untersuchungen und erster medialer Repräsentation eine falsche Vorstellung von der Dimension der Zwangsprostitution in den KZ. Dabei kursierten absurde Opferzahlen und auch die Annahme, dass Frauen nach der Zwangsarbeit in einem Lagerbordell zumeist ermordet wurden.⁴⁶ Diese Entwicklung gipfelte in sensationalisierender Berichterstattung über die Thematik Lagerbordelle im Kontext der Eröffnung der Ausstellung *Sex-Zwangsarbeit in der Gedenkstätte Ravensbrück* 2007, insbesondere in der britischen Presse.⁴⁷

1.2 Fragestellung und Methode

Die vorliegende Arbeit ist eine systematisierende Gesamtdarstellung der Thematik Lagerbordelle auf der Basis einer neuen Quellenlage. Ich möchte dabei das Phänomen fassbar machen und es in zweierlei Kontexten verorten. Auf der einen

Seite soll das KZ-Bordell als Institution innerhalb des *univers concentrationnaire*⁴⁸ verstanden werden, auf der anderen Seite als Einrichtung, die gemäß der allgemeinen Gesetze und Verordnungen der Zivil- und Kriegsgesellschaft der Nationalsozialisten funktionierte. Dabei wird auf zwei Analysemodelle von Konzentrationslagern zurückgegriffen. Dies ist zum einen das Modell vom Lager als *isolierter Kosmos* mit seinen sehr spezifischen Strukturen, das unter anderem David Rousset, Eugen Kogon, Wolfgang Sofsky oder Giorgio Agamben verwendeten. Demgegenüber steht das Verständnis der Konzentrationslager im Kontext der nationalsozialistischen Gesellschaft. So beschreibt der Historiker Jens-Christian Wagner den KZ-Komplex Mittelbau-Dora als *integralen Bestandteil des gesellschaftlichen Umfeldes*, in dem sich Strukturen der zivilen Welt mit der des Konzentrationslagers überschneiden und überlagern.⁴⁹ Diese beiden Ansätze verhalten sich keineswegs diametral zueinander, sie können als sich ergänzende Modelle verstanden werden. Die Verknüpfung beider soll in der vorliegenden Arbeit zur Erfassung des Phänomens in seiner Komplexität beitragen. Der Fokus wird vorrangig auf dem ersten Aspekt liegen: der Erforschung von Lagerbordellen als feste Einrichtungen im System der Konzentrationslager. Jedoch soll dabei immer wieder der Bezug zu Mechanismen der Regulierung und Kontrolle der Prostitutionspolitik im „Dritten Reich“ hergestellt werden.

Diese Arbeit versteht sich als Beitrag zur Enttabuisierung und Entmystifizierung der Thematik Lagerbordelle. Das Phänomen wird als Teil eines Gewaltkomplexes analysiert und verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen für die weitergehende Forschung zugänglich gemacht. Dabei werden drei zentrale Themenfelder untersucht: Erstens die Intentionen der SS bei der Einrichtung der Lagerbordelle, zweitens die organisatorische Umsetzung der Pläne zur Einführung von Lagerbordellen und drittens ihre Auswirkungen auf die Häftlingsgesellschaft. Ich nähere mich dem Phänomen aus drei unterschiedlichen Perspektiven – der Täter, der Opfer, der Nutznießer.

Bei der Untersuchung der drei Themenfelder ist eine differenzierte Darstellung und Analyse notwendig. Es werden Forschungsfelder berührt, die im positivistisch-historiographischen Diskurs nicht fassbar sind. Dies erfordert interdisziplinäres Arbeiten, bei dem sich verschiedene Diskurse überschneiden, ineinander übergehen und sich am Ende zu einem Gesamtbild zusammenfügen. Die Struktur dieser Arbeit sieht deshalb eine methodische Zweiteilung vor. Der erste Teil der Arbeit ist eine historiographische Aufarbeitung der Thematik Lagerbordelle. Ihn kennzeichnet ein positivistischer Ansatz und induktives Arbeiten. Der zweite Teil hat einen systematisierenden Charakter. In ihm werden raumstrukturelle, machtontologische, gewaltanthropologische, hygienische, sexuelle, psychologische und sozialwissenschaftliche Diskurse aufgegriffen und gebündelt.⁵⁰

Im ersten Teil wird zunächst die Prostitutionspolitik im „Dritten Reich“ umrissen sowie eine Einführung in die Geschichte des nationalsozialistischen KZ-Systems gegeben. Im Anschluss werden die ökonomischen Bestrebungen der SS diskutiert sowie die Ideen Heinrich Himmlers zur Steigerung der Arbeitsleistung von KZ-Häftlingen, die zur Einführung eines KZ-Prämienystems führten. In ei-

nem Exkurs zur Zwangsarbeit in den sowjetischen Gulags wird auf das dort entwickelte Akkordsystem verwiesen und dargestellt, wie die SS sich bei der Einführung ihres Prämiensystems daran orientierte. Anschließend untersuche ich Strategien der SS zur Rekrutierung von Frauen für Bordellkommandos. Diesem Kapitel folgt ein kurzer Abriss der zehn Lagerbordelle in Form einer Bestandsaufnahme. Neben der Rekonstruktion der spezifischen Geschichte dieser Orte wird dabei detailliert auf die betroffenen Frauen eingegangen. Es werden Aussagen zur ihrer nationalen Herkunft, ihrem Beruf, ihrem Alter und ihrer Verfolgungsgeschichte getroffen.

Auf der Grundlage der Historie der Lagerbordelle werden im zweiten Teil der Arbeit zentrale Aspekte aufgegriffen und systematisiert. Zunächst diskutiere ich die räumliche Verortung der Bordelle in der Topografie des Konzentrationslagers. Dabei untersuche ich die Umsetzung verschiedener Machtstrukturen durch eine topologische Verortung und besondere Raumkonstruktion. Dem folgen Kapitel zur Organisation der Lagerbordelle und der Anatomie des Bordellbesuchs. Ich werde zeigen, wie die SS im KZ-Bordell Grundprinzipien der KZ-Organisation (die totale Überwachung, die Eliminierung von Handlungsspielräumen und die rigorose Geschlechtertrennung), welche sich mit Bestimmungen und Politiken der Seuchenprävention, Lager- und Rassenhygiene überlagerten, durchsetzte. Dabei griff sie auf ein ausgefeiltes bürokratisches System sowie auf eine spezielle Organisation von Raum und Zeit zurück.

In den anschließenden Kapiteln verschiebt sich der Fokus auf die Häftlingsgesellschaft. Fragen nach der Bedeutung von sozialen Beziehungen und Sexualität werden dabei explizit untersucht. Ich beschreibe die Rolle von Sexualität im KZ als Form der Gewalt sowie als Überlebensstrategie. Vor diesem Hintergrund analysiere ich Strategien zur Bewältigung erfahrener sexueller Ausbeutung von Sex-Zwangsarbeiterinnen. Darüber hinaus beleuchte ich den in der KZ- und Holocaustforschung weitgehend unterbelichteten Aspekt männlicher Sexualität im Lager. Dabei untersuche ich sowohl die Bedeutung von Sexualität für männliche Häftlinge als auch die Motive von Lagerbordellbesuchern. Ich werde zeigen, wie beim Bordellbesuch unterschiedliche Vorstellungen von Sexualität und Maskulinität aufeinander prallten und ein besonderes Verhältnis von Macht und Virilität erzeugten. Auf der Seite der Häftlinge war der Besuch im Bordell Teil einer Strategie der Remaskulinierung, das heißt, ein Versuch der Rekonstruktion einer sexualisierten, menschlichen Identität. Auf der anderen Seite konstruierte die SS durch die spezielle Bordellsituation ein eigenes Maskulinitätsmodell, das sich diametral von den Vorstellungen der männlichen Häftlinge unterschied. Anschließend werden verschiedene Standpunkte von Häftlingen zum Lagerbordell und den dort sexuell ausgebeuteten Frauen untersucht und Formen des Widerstands gegen die Sex-Zwangsarbeit dargestellt. Diese Arbeit schließt mit einer zusammenfassenden Betrachtung zur generellen Bedeutung des KZ-Bordells für das System der Konzentrationslager und seine phänomenologische Einordnung in die NS-Biopolitik⁵¹.